

7. Das Arbeiten mit den Kindern ist viel schwieriger geworden als früher !

„Schwieriger“ – nein. „Herausfordernder“ – ja. Mädchen und Buben zeigen heute Selbstbewusstsein und fordern Autonomie. Das macht Erziehungs- und Bildungsarbeit sicher anstrengender. Wenn bei den Kindern der Eindruck entsteht, es wird „fad“, oder die Erwachsenen muten ihnen Dinge zu, die „doof“ sind – dann wehren sie sich. Oft zu Recht.

Um so mehr im Rahmen der Jungschararbeit, wo es ja für die/den Einzelne/n keine Verpflichtung gibt mitzumachen – wie z.B. in der Schule. Dort muss man auch ein uninteressantes Programm über sich ergehen lassen, weil man schlussendlich ein Zeugnis braucht. In der Jungschar gibt es diese Abhängigkeiten nicht. Das mag mitunter zu etwas Durcheinander führen, wenn z.B. 15 Buben und Mädchen gleichzeitig ihre Bedürfnisse und individuellen Interessenslagen erfüllt sehen wollen und das auch noch lautstark von den Gruppenleiter/innen einfordern. Ein wichtiger Grund dafür, als Gruppenleiter/in regelmäßig Aus- und Weiterbildungsangebote in Anspruch zu nehmen, kontinuierlich die eigene Arbeit im Team durchzubespochen und das eigene Handlungsrepertoire für ein differenzierendes Arbeiten in der Gruppe zu erweitern. Dafür gibt es übrigens jede Menge Beratung und Fortbildung seitens der Diözesanbüros der Kath. Jungschar.



Apropos Bildung und Beratung:

Wenn Sie jetzt die Jungschararbeit in Ihrer Pfarre weiter qualifizieren möchten und dafür entsprechende Unterstützung suchen, dann nehmen Sie doch einfach formlos mit uns Kontakt auf:

- über die Diözesanbüros
- über das Bundesbüro der Katholischen Jungschar
- über's Internet:

www.jungschar.at, www.minis.at

Impressum:

Hrsg.: Kath. Jungschar Österreichs
Redaktion: Otto Kromer
alle 1160 Wien, Wilhelminenstraße 91/II f
Tel.: 01/481 09 97
E-Mail: office@jungschar.at
Oktober 2010



„... und zum Wesentlichen kommt man gar nicht mehr!“

Sieben Irrtümer über die Jungschararbeit in der Pfarre



Katholische Jungschar

1. Die Kinder wollen doch nur mehr Spaß und Action!

Und wer sagt, dass dem lieben Gott nur in stiller Andacht begegnet werden kann?

Bewegung ist ein Grundbedürfnis von Kindern – ich denke nicht nur von ihnen, sondern von uns Menschen insgesamt. Wer körperlich in Bewegung ist, bewegt sich auch geistig und seelisch. Bewegung gehört für Mädchen und Buben ganz existenziell zur Eroberung und Aneignung von Welt. Bewegung stützt ihren Forschungsdrang, Bewegung eröffnet ihnen neue soziale Räume, Bewegung schafft Begegnung. Bewegung macht Spaß!

Gut möglich, dass uns Erwachsenen von zuviel Bewegung mitunter etwas schwindelig wird. Die Klage über die Beschleunigung von Zeit und die Unübersichtlichkeit von Entwicklungen ist ja eine allgemeine. Und es macht auch Sinn, Mädchen und Buben gelegentlich mal zu bremsen und vor einem „Heißlaufen“ zu bewahren.

Das kann Aufgabe der Jungschararbeit sein: Lustvoll die Welt zu erobern – und zwischendurch innehalten, um zu bestaunen, was man dabei alles herausgefunden hat. Deshalb soll es auch in der Jungschargruppe mal laut und turbulent zugehen, bis alle – auch die Gruppenleiter/innen – vor lauter Aufregung rote Ohren haben. Und es sollte auch eine Zeit des Nachdenkens



und Verarbeitens geben, die gemeinsam genützt wird. Denn Erlebnisse werden dann zu Erfahrungen, wenn über das Tun auch nachgedacht werden kann.

6. Gegen die Konkurrenz anderer Freizeit- und Bildungsangebote kann die Jungschar nicht bestehen!

Falsch. Eltern suchen im Wesentlichen aus zwei Gründen nach Aktivitätsangeboten für ihre Kinder: Weil sie etwas „zur Förderung“ des Nachwuchses beitragen wollen oder weil sie eine verlässliche Nachmittagsbetreuung suchen. Ob das passende Angebot von einer kirchlichen Einrichtung kommt oder von einer privaten Firma, ist unerheblich. Professionalität und Preis spielen noch eine Rolle.

Will sich Jungschar da ins Spiel bringen, dann muss das Angebot Rücksicht auf diese Elterninteressen nehmen. In erster Linie gilt es zu benennen, was genau die Mädchen und Buben davon haben, wenn sie die Jungscharstunden besuchen: Sie lernen was fürs Leben! Das faire und freundschaftliche Miteinanderauskommen unter Gleichaltrigen ist für viele Mädchen und Buben heute keine Selbstverständlichkeit mehr – in der Jungschar wird das tagtäglich praktisch geübt! Für das Verarbeiten von Erlebnissen und Eindrücken fehlen im Alltag Erwachsene, die geduldig zuhören können – in der Jungschar gehört das zu den Hauptaufgaben der Gruppenleiter/innen! Bei der Eroberung der Welt sind Mädchen und Buben oft auf sich allein gestellt – in der Jungschar gibt es Orientierungshilfen!



Wenn das Angebot einer Jungscharstunde (und die kann dann vielleicht auch einen ganzen Nachmittag dauern) dann noch einen zeitlichen und finanziellen Fixpunkt in der Alltagsorganisation der Eltern und Familien darstellt, dann braucht Jungschar die Konkurrenz anderer Freizeit- und Bildungsanbieter/innen nicht zu scheuen.

5. Kirche hat halt heutzutage ein schlechtes Image!

Also mal ehrlich – nicht immer ist der Papst daran schuld, dass die Jungschararbeit in der Pfarre nicht funktioniert. Die meisten Probleme sind schon hausgemacht: Predigten, die an den Lebensfragen der Menschen vorbeigehen, Liturgien, die wenig Feierstimmung aufkommen lassen, fehlende Begegnungsangebote, uninteressante Gruppenprogramme, lustlose, unverlässliche Funktionär/innen, nicht-funktionierende Informationsweitergabe, ein selbstbezogenes Pfarrteam ... Derartiges führt dazu, dass auch der loyalste Christenmensch irgendwann den Staub von seinen Schuhen schüttelt und das Weite sucht.

Pastoral – die Praxis der Kirche – und in diesem Sinn eben auch Kinderpastoral ist in erster Linie als „Heils-Dienst“ an den Menschen, an den Mädchen und Buben zu verstehen. Nun ist „Heil“ etwas, das man nur schwer für andere definieren kann, sondern viel mehr gemeinsam mit ihnen benennen muss.

Insofern besteht der pastorale Dienst der Pfarre darin, auf die konkreten Menschen, die hier leben und arbeiten, zuzugehen, sich ihre Bedarfslagen zu vergegenwärtigen und danach entsprechende Angebote zu setzen, die den Frauen und Männern, den Mädchen und Buben, den Familien und



den Alleinstehenden ... eine wirkliche Hilfe sind, das Leben ein Stück besser zu bewältigen – also im guten Sinn des Wortes „heilsam“ für die Menschen sind. Dort wo Kirche die „Not“ von Menschen sieht, sie ernst nimmt und ihr Tun darauf ausrichtet, wird sie Zulauf haben.

2. Die Kinder bringen von zu Hause kein religiöses Interesse mit!

Stimmt nicht. Mädchen und Buben sind neugierig. Sie haben ganz viele Fragen – an uns Erwachsene, an die Welt, an das Leben. Und sie machen sich ihre eigenen Gedanken über Gott.

Dieses Fragen – das für uns Erwachsene gelegentlich recht nervig sein kann – ist ein Zeichen dafür, dass auch das religiöse Interesse der Kinder stark ist. Das Problem ist, dass mitunter niemand da ist, der oder die sich die nötige Zeit nimmt, um auf die Fragen der Kinder zu hören. Leider fehlen oft Menschen, die den Mädchen und Buben helfen, ihre Fragen passend zu stellen bzw. die sich mit ihnen gemeinsam auf die Suche nach entsprechenden Antworten machen. Mit der Zeit hören die Kinder dann auf Fragen zu stellen, für die sich niemand interessiert – und das sind oft gerade auch die Fragen nach Gott.

Eine beziehungskonstante Jungschargruppe kann ein idealer Ort dafür sein, dass gerade auch die religiösen Fragen der Kinder zur Sprache kommen. Nicht so sehr deshalb, weil ein bestimmtes Gruppenprogramm religiöse Themen aufbereitet – sondern weil sich in der Gruppe vertrauensvolle Beziehungen entwickeln und eine respektvolle Aufmerksamkeit füreinander entsteht.



Die Erfahrung zeigt, dass die wirklich wichtigen Fragen oft erst nach dem „offiziellen“ Programm oder in besonderen Erlebnissituationen (spätabends am Lagerfeuer) gestellt werden. Nämlich dann, wenn die Mädchen oder Buben sicher sind, dass ihre Interessen ernst genommen werden und sie ihrem Gesprächsgegenüber trauen können.

3. Die kontinuierliche Gruppenarbeit funktioniert nicht mehr!

Klar, Woche für Woche zu einem bestimmten Zeitpunkt in die Pfarre zu kommen, ist für Kinder (und deren Eltern) eine ziemliche Herausforderung. Da braucht es schon eine schöne Portion innerer Motivation, um das z.B. ein Jahr lang durchzuziehen. Es ist nachvollziehbar, wenn Mädchen und Buben hier eine Kosten-Nutzen-Rechnung anstellen: Was hab ich eigentlich davon, wenn ich die Jungscharstunde besuche? Diese Frage ist wichtig und muss einleuchtend beantwortet werden.

Versuchen wir es einmal: Ist das Programm in der Jungscharstunde anregend, interessant und macht Spaß – oder ist es dort stinklangweilig? Bin ich da (freiwillig!) mit anderen netten Kindern zusammen, die mich mögen und mit mir befreundet sein wollen – oder bin ich jemand, die/der ausgeschlossen wird und übrig bleibt? Werden meine Wünsche, Erwartungen, Bedürfnisse ernst genommen – oder passiert immer nur das, was andere wollen? Werde ich so wie ich bin in der Gruppe akzeptiert – oder muss ich mich unterordnen und Dinge tun, die ich eigentlich gar nicht will?

Gerade das Anfangen mit einer Jungschargruppe braucht viel Aufmerksamkeit und will gut vorbereitet sein. Mädchen und Buben, die neu (und möglicherweise einander fremd) in eine Gruppe kommen,



benötigen viel Sicherheit, um sich auf dieses ungewohnte Miteinander einzulassen. Wahrscheinlich ist auch eine Portion Flexibilität seitens der Pfarre gefordert, um ein Angebot zu formen, das gut zu den Bedürfnissen der Kinder passt und ihnen von Anfang an Mitgestaltung und Mitbestimmung ermöglicht. Dann bestehen gute Chancen, dass sich eine Gruppenarbeit entwickelt, die auch über einen längeren Zeitraum bestehen kann.

4. Es finden sich keine geeigneten Mitarbeiter/innen in unserer Pfarre!

Ja, das stimmt – wenn man davon ausgeht, dass geeignete Mitarbeiter/innen in großer Zahl vor der Tür stehen müssten und nur darauf warten, ein Betätigungsfeld in der Pfarre zu finden.

Mitarbeiter/innen müssen geworben, gebildet und anständig betreut werden. Das ist zunächst die Hauptaufgabe für das Leitungsteam der Pfarre: Für den Pfarrer, die/den Pastoralassistent/in, den PGR.

Mitarbeiter/innen wollen auch wissen, worauf sie sich einlassen, was von ihnen erwartet wird – und auch was sie selbst dabei profitieren, wenn sie Zeit und Energie – manchmal auch Geld – in ein pfarrliches Engagement investieren. Wenn es da keine überzeugenden Konzepte gibt, wenn die Anforderungen an die Mitarbeit vage bleiben und wenn Interessent/innen das heimliche Gefühl beschleicht, wie eine Zitrone ausgequetscht zu werden, dann werden sie mit gutem Grund so rasch als möglich das Weite suchen.

Gerade auch die Kinderpastoral der Pfarre sollte sich professionell präsentieren: Ziele sollten benennbar, die Angebote für die Mädchen und Buben schlüssig und die Rolle der Gruppenleiter/innen klar beschrieben sein. Dann wird auch schnell deutlich, dass es keine gute Lösung ist, die



Leitung von Jungschargruppen einfach in die Hände der nächstbesten „braven“ 15-Jährigen zu legen ...